

Johannes Toldrian

**Taschls Faust Teil II**

## Buch

Was oder Wer auch immer ein "disciticsip" ist, Taschl und Kampf müssen es herausfinden, um Doktor Auerbach aus der Klemme zu helfen. Im Laufe ihrer Suche werden die beiden in eine Verschwörung immensen Ausmaßes hineingezogen deren Urheber sich als gefährlicher und skrupelloser Gegner entpuppt.

Johannes Toldrian

**Taschls Faust Teil II**

Roman

© 2023 Johannes Toldrian

Umschlaggestaltung, Illustration: Buchschmiede von Dataform  
Media GmbH

Lektorat, Korrektorat: Dr. Peter Langkammer, Christian „Tschisi“  
Kleber, MSc

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschmiede von  
Dataform Media GmbH, Wien

[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN: 978-3-99152-177-8 (Softcover)

ISBN: 978-3-99152-178-5 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der:s  
Autor:in unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische  
oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öf-  
fentliche Zugänglichmachung.

Liebe Leserin, lieber Leser,

bevor Sie sich mit der folgenden Geschichte ein wenig die Zeit vertreiben, möchte ich Sie noch auf etwas hinweisen. Die Geschichte spielt in Wien und Umgebung. Um die darin vorkommenden Protagonisten ein wenig authentischer sprechen zu lassen, habe ich die Dialoge nicht in astreinem Hochdeutsch formuliert. Ebenso habe ich größtenteils auf Apostrophe verzichtet, da diese sich meiner Meinung nach als störend erwiesen hätten.

Übrigens: Die Personen und die Handlung sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

Hiermit wünsche ich Ihnen eine angenehme Zeit mit der folgenden Lektüre.



## KAPITEL 1: DER ANRUF

„Buddy, hören Sie mir gut zu!“, flüsterte Auerbach ins Telefon, fast schon so leise, dass Taschl ihn kaum verstehen konnte. „Ich benötige Ihre Hilfe.“ Die Stimme klang nicht verängstigt, aber irgendwie gehetzt und dem Taxifahrer stellte es sämtliche Nackenhaare auf. Sein inneres Navigationssystem, seine in seinem Kopf sesshaften TomToms schalteten augenblicklich auf Alarmbereitschaft.

„Ich halte mich kurz: Sie müssen es finden, bevor es die anderen tun! Sie wissen, wo Sie suchen müssen ..., diszitiksip! Sie alleine finden es, ... buddy ... alleine. Finden Sie es, dann ...“, in diesem Moment hupte neben dem Taschl ein geistesgestörter Autofahrer wie wild, „... mich!“, war das Letzte, was er dann noch verstehen konnte, bevor die Leitung tot war.

„Hallo? Hallo? Doktor Auerbach?“

Taschls Hände zitterten und er starrte auf sein Handy. Der Anruf war von einer unterdrückten Nummer gekommen. Keine Möglichkeit zurückzurufen. Er suchte unter seinen Kontakten nach dem „Rathausmann“ – unter diesem Pseudonym hatte er den Auerbach seinerzeit eingespeichert – und wählte die Nummer. Keine Verbindung! Taschl rief seinen Kumpel Michael Horn an.

„Verdammt, Taschl, was isn los? Es is vier Uhr früh!“

„Ja, weiß ich, Horni, aber es is was Komisches passiert. Bist in der Arbeit oder daheim?“

„Ich bin im Dienst. Worum gehts denn scho wieder?“

„Weiß ich nicht genau, jedenfalls ein Notfall! Ich bin in zwanzig Minutn bei dir.“

„Ja, aber was ...“, doch Taschl hatte bereits aufgelegt.

Total aufgewühlt startete der Taxler den Motor, als er plötzlich vom Rücksitz eine Stimme hörte:

„He, Sie wissn ja gar nicht, wo wir hinwolln. Bringens uns in ...“

Taschl hatte gar nicht bemerkt, wie die zwei Jugendlichen in sein Taxi gestiegen waren und offensichtlich geduldig darauf gewartet hatten, bis sein Gespräch zu Ende war, um endlich dorthin gelangen zu können, wo sie hinwollten. Mit Sicherheit war das nicht das Wiener Polizeigefangenenhaus. Er drehte sich entsetzt um und sah die beiden erschrockenen Teenager fuchsteufelswild an.

„Raus hier!“, war die wenig höfliche Aufforderung an die verdutzten Gesichter.

Wie ein Irrer lenkte er das Fahrzeug durch Wiens Straßen, dass es fast schon an ein Wunder grenzte, ohne Blaulicht im Rückspiegel ans Ziel gelangt zu sein. Während der halbsbrecherischen Fahrt lief sein Verstand auf Hochtouren und er holte sich sämtliche Erinnerungsfetzen der letzten Stunden ins Gedächtnis...



## KAPITEL 2: VOR DEM ANRUF

Nach den aufregenden Ereignissen der letzten Woche, in der das „Triumvirat“, bestehend aus seinen beiden Kumpels Kurti Kampf, dem Polizisten Michi Horn und ihm selbst, maßgeblich an der Lösung zweier Mordfälle und der Entdeckung von Apankos Vermächtnis beigetragen hatte, sollte für Taschl ein durchaus positives, neues Kapitel in seinem Leben beginnen. Ein hoffentlich nie zu Ende gehender Traum an der Seite der Studentin Angelika Frosch, eingebettet in der fürsorglichen und liebevollen familiären Eintracht ihrer Eltern, Margarethe und Herbert Frosch, sowie ihres Bruders und dessen Gattin, Heinrich und Nora Frosch. Das Krönchen auf der Haube dieser idyllischen Fantasie war ein unendlicher Vorrat an selbstgebackenen Frühstücksröschchen und das erfrischende Geplänkel zwischen ihm und seinen Freunden, dem Kampf und dem Horni. Taschl schwebte auf Wolke sieben, zumindest für kurze Zeit, denn offensichtlich musste das Wahrwerden dieses verführerischen Traumes auf unbestimmte Zeit verschoben werden, da sich auch nach dieser ereignisreichen Dienstagnacht das Leben des Taxlers nicht normalisieren wollte. Es hatte damit begonnen, dass Taschl, wie dem Doktor Auerbach ursprünglich versprochen, gleich am nächsten Morgen, Bericht erstatten wollte:

*„Gutn Tag, Herr Doktor, der Eindringling spricht.“*

*„Ah, der Herr Ta..xler, Eindringling ist gut, Schnee von gestern. Ich grüße Sie. Wie geht es Ihnen? Ich nehme an, Sie möchten mir über den überraschenden Ausgang Ihrer Schatzsuche berichten.“*

*„Oh ja, die Überraschung war wirklich gelungen und das Ergebnis war für alle dran Beteiligten überwältigend. Es war wirklich einzigartig. Angfangen von ...“*

*„Verzeihen Sie, wenn ich Sie unterbreche, ich ... bin etwas in Eile. Hören Sie! Am Telefon lässt sich die ganze Geschichte ohnehin nicht erzählen. Wie wärs, wenn wir uns treffen? Ich habe ohnehin ... etwas zu erledigen, in Wien. Wäre es möglich, dass ich Sie besuche? Heute?“*

*„Äh, nun ja, natürlich, kein Problem. Ich simse Ihnen die Adresse.“*

*„Nein! Auf keinen Fall. Äh, ich meine, nicht notwendig, ich weiß, wo ich hinmuss.“*

Taschl hatte eigentlich gehofft, sich noch ein paar Stunden Schlaf vor seiner bevorstehenden Nachtschicht gönnen zu können. Daraus sollte wohl nichts werden. So hatte er sich, mit Kaffee und Zigaretten ausgestattet, zu Kurti auf die Terrasse gesetzt.

*„Hoher Besuch erwartet uns, mein verehrter Kumpan.“*

*„Ach ja?“,* Kampf hatte seinen Mitbewohner freudig erregt angesehen in der Hoffnung, Zeuge einer sich anbahnenden, und aus seiner Sicht unvermeidlichen Romanze werden zu dürfen.

*„Mit wem darf man rechnen? Kommt etwa ein Englein herabgeschwebt, um dich zu läutern? Das ging ja schnell.“*

Kurti lächelte seinen Freund verschmitzt an, bevor er einen verächtlichen Blick auf Taschls „Ausrüstung“ hinterher-schickte.

Taschl hatte sich – wieder einmal – „ernsthaft“ vorgenommen, endlich mit dem Rauchen aufzuhören. Ausschlaggebend für diesen tausendsten Versuch mit dieser Unart zu

brechen, war die hoffnungsvolle Aussicht auf eine intensivere Bekanntschaft mit Angelika, dem Englein – ihres Zeichens Nichtraucherin. Nicht, dass es in irgendeiner Form von ihr angedeutet oder sogar verlangt worden war – soweit war ihre Kennenlernphase bei Weitem noch nicht vorangeschritten. Nein, es war dem Taschl aus eigener Überzeugung ein Bedürfnis, diesem Laster ein für alle Mal abzuschwören. Einfach aus all den allgemein bekannten und durchaus gerechtfertigten Gründen, denen man vernünftigerweise nichts entgegenzustellen hatte: ungesund, teuer, stinkend. In Wahrheit jedoch, wegen ihr. Leider sollte sich herausstellen, dass der gewählte Zeitpunkt, sich dem Stress einer Entziehungskur auszusetzen, äußerst schlecht zu den kommenden Ereignissen passen sollte, vor allem in Hinblick darauf, dass man sich als Nikotinabhängiger gerne der Illusion hingibt, die Einnahme dieser Droge würde mit einer verbesserten Konzentrationsfähigkeit einhergehen. Denn diese würde der Taschl in naher Zukunft, ohne dass er es in diesem Augenblick geahnt hätte, unter keinen Umständen entbehren können. Somit war, zumindest vorerst, das Vorhaben zu diesem Zeitpunkt bereits zum Scheitern verurteilt gewesen. Obwohl, so schnell hatte er ohnehin nicht vorgehabt, auf seine „Milden“ verzichten zu wollen.

„Was? Äh, nein“, sichtlich peinlich berührt, hatte sich der Taschl geräuspert und sich gleich eine angesteckt. Den abfälligen Blick seines Freundes hatte Taschl ignoriert.

„Der Doktor Auerbach hat in Wien zu tun und kommt vorbei, um sich die ganze Gschicht anzuhörn. Leider hat er nicht gsagt, wann er kommt. Ich hoff, dass er bald auftaucht, a bisserl ausrastn vor der Nachtschicht wär schon nicht schlecht.“

„Oh, ach so, der Auerbach ... naja, mit Sicherheit kein Engerl, ich freu mich schon drauf, ihn kennenzulernen. Ich hab glaubt, du hättest vorhin mit IHR telefoniert.“

„Tja, wie so oft, mein Lieber, ... falsch dacht. Mir scheint, du interpretierst da a bissl zviel rein.“

„Der war gut, Taschl, echt gut. Glaubst vielleicht, ich seh nicht, dassd Herzerln in die Augn hast? Stell dich nicht so an, euch zwei Turteltäubchen hat doch jeder angesehn, dass es zwischn euch knistert hat.“

„Du bist so ein Kasperl. Ich weiß gar nicht, wovon du spr...“, Taschls Handy hatte geläutet. „Englein“ hatte ihm das Display entgegengeleuchtet und die eingespeicherte Anrufmelodie signalisierte einstweilen noch das, was der Taschl in naher Zukunft zu ändern hoffte, zumindest was die Anruferin betraf:

*„Can't touch this, dumm dudu dumm, dudumm, dudumm, can't touch this!“*

Mit einem Mal hatte sein Herzschlag die Flügelschlagfrequenz eines Kolibris gehabt. Wie ein pubertierender Teenager war er sich in dieser Sekunde vorgekommen und genauso pubertär war auch die Idee gewesen, sie unter diesem Kosenamen einzuspeichern, nachdem sie ihre Telefonnummern ausgetauscht hatten. Was würde sie denken, wenn sie das einmal herausfinden sollte?

„Hallo Angelika. Das is ja eine nette Überraschung.“

„Servus, äh ... Peter“, offensichtlich war sie sich plötzlich nicht mehr sicher gewesen, ob sie ihn, wie es sonst alle taten, mit „Taschl“ oder eben mit „Peter“ anreden sollte.

„Ich muss dir was zeign. Besser gsagt, euch. Könnst ihr einen Sprung rüberkommen, ins Gschäft?“

*Verdammt!*

Nichts wäre ihm lieber gewesen, als sie wiederzusehen, obwohl sie sich gerade erst vor einigen Stunden verabschiedet hatten.

„Es geht leider nicht“, hatte er geseufzt, „der Doktor Auerbach hat sich angesagt und ich weiß nicht genau, wann er kommt. Wir müßn hier die Stellung haltn.“

„Der Auerbach?“, ihre Stimme hatte sich fast überschlagen. „Ich komm zu euch, bis gleich!“

Keine zehn Minuten später waren sie gemeinsam auf der Terrasse gesessen und die Studentin hatte ein großes Kuvert auf den Tisch gelegt, dessen Inhalt die Hülle an einer Stelle auffällig ausbeulte.

### KAPITEL 3: IM GEFÄNGNIS

Taschl parkte seinen Wagen in der Rossauer Lände und hastete zu dem riesigen, unter Denkmalschutz stehenden Altbau. Wieder wählte er Hornis Nummer.

„Wo muss ich hin?“, keuchte er in sein Telefon.

Drei Minuten später saßen Taschl und sein Kumpel in dem Aufenthaltsraum des Wiener Polizeigefangenenhauses, der eigentlich nur den in diesem Gebäude Dienst vershenden Mitarbeitern vorbehalten war. Nachdem er dem Michi die Ereignisse dieses Mittwochs berichtet und der Polizist ohne überflüssige Zwischenbemerkungen zugehört hatte, fasste Horni alles noch einmal zusammen:

„Gut. Nur damit ich nichts falsch verstandn hab. Gestern am Nachmittag scheint mit dem Auerbach alles in Ordnung gwesen zu sein. Er kündigt seinen Besuch an, um sich von dir und dem Kurti die Einzelheitn der vorangegangenen Nacht schildern zu lassn. Während ihr auf ihn wartet, kommt Angelika ganz aufgeregert vorbei und präsentiert ein Kuvert, das an diesm Morgen mit der Post kommen is und einen unglaublichn Inhalt beherbergt. Nämlich eine Schenkungsurkunde für die Perchtoldsdorfer Villa, samt Schlüsselbund. Begünstigte: Angelika und Heinrich Frosch. Ganz schön spendabl der Herr Doktor, aber auch extrem unzuverlässig, denn er erscheint nicht wie angekündigt bei euch im Einundzwanzigstn. Mehrere Versuche, ihn auf seinem Handy zu erreichn, scheitern. Stattdessn erhältst du, Stundn später, mittn in der Nacht einen mysteriösn Hilferuf, in dem er dich kryptisch auffordert, was zu findn, nämlich einen diszitypen oder so.“

„Ja, ganz genau, diszitiksip!“, Taschl hatte sich mittlerweile wieder besser unter Kontrolle, alleine schon deswegen, weil er sich durch die Kontaktaufnahme mit seinem Freund, dem Polizeibeamten, in professionellen Händen wähnte und nun hoffnungsvoll darauf wartete, dass der sofort alle Hebel in Bewegung setzen würde, um den Auerbach zu finden. Sein Handy hatte er bereits vor sich auf den Tisch gelegt und hielt es dem Horni nun auffordernd vor dessen süffisant grinsendes Gesicht.

„Na los! Beweg dich! Ruf ein paar Leute an, setz dich vor den Computer, find heraus, von wo der Auerbach angrufl hat! Da hast mein Handy! Was is mit dir? Denkst noch nach, wen du drauf ansetzn kannst?“

Der Taxler war nun ob der Untätigkeit seines Kumpels wieder ganz aufgebracht und der plötzlich einsetzende Lachanfall des Polizisten versetzte ihn augenblicklich in komplettes Erstaunen.

„Ich halt dich nicht aus, Taschl! Echt jetzt. Mit dir wirlds auch nie fad. Ich krieg mich gar nicht mehr ein, ...“

„Sag mal, spinnst jetzt? Was is los mit dir? Hab ich was verpasst oder wird man in der Bude hier komplett plemplem?“

Es dauerte noch ein paar Schenkelklopfer, bis sich Horni beruhigt hatte und bereit war, seinen akuten Heiterkeitsausbruch aufzuklären.

„Taschl!“, er schaute seinem Freund tief in die Augen, „weißt du eigentlich, welches Datum heut is?“

„Das is mir doch wurscht und wenns der 24. Dezember wär! Was soll das ganze Theater?“

„Jetzt beruhig dich doch mal. Willst einen Kaffee?“

„Ja sicher und eine Tschick dazu, wenns geht!“

„Komm mit!“

Die zwei gingen in ein anderes, extrem von Rauch vernebeltes Kämmerchen, wo zumindest das Vorhandensein eines Kaffeeautomaten und eines Aschenbechers Taschls Laune ein wenig aufzuheitern vermochte.

„Was is jetzt? Warum nimmst du meine Sorge, dass der Auerbach womöglich in Gefahr sein könnt nicht ernst? Ich mein, er hat sich am Telefon furchterregend anghört.“

„Das is ja genau der Punkt. Heut ist der 1. April mein Bester. Was glaubst, hat sich heut bei meinem Dienstantritt hier abspielt? Angfangn von den Meldungen eines Häfnbruders, der Selbstmord begangen habn soll, bis zu diesm, mit Absperrband zuklebten Raucherkammerl. An der Tür habn die Nichtrauer-Idioten ein Schild anbracht:

*„Betreten auf eigene Gefahr! Dieser Raum verursacht Krebs!“*, das geht heut schon die ganze Zeit so. Kannst dir gar nicht vorstellen, wie kindisch und kreativ Erwachsene auf einmal sein können, wens drum geht, jemandn einen Streich zu spielen.“

Taschl schaute seinen Freund ungläubig an.

„Willst ma jetz weißmachn, dass mich der Auerbach in den April gschickt hat? Das is deine Erklärung? Bist jetzt nicht mehr ganz dicht? Eigentlich hab ich ja diese Gehässigkeitn gegn euch Kiberer immer verharmlost und als übertrieb'n empfundn, aber wenn ich von dir hör, dass ein Hilferuf als Aprilscherz abgetan wird, wundert mich nichts mehr.“

„Jetzt denk doch mal logisch“, startete Horni erneut einen Versuch, Taschl von seiner Theorie zu überzeugen.

„Als du gestern Nachmittag mit ihm telefoniert hast, klang er da irgendwie besorgt? Nein! Im Gegenteil, er wollt sich



mit dir und dem Kurti trefft und sich alles, was sich in den letzten Tagen zutragen hat, berichten lässt. Uhrzeit hat er keine genannt. So hat er dich davon abgehalten, das Haus zu verlassen. Gleichzeitig ist er davon ausgegangen, dass sein Packerl bei seinen Empfängern gelandet sein muss. Ein großzügiges Geschenk in Form einer Villa in Perchtoldsdorf. Er hat gewusst, dass die Angelika oder der Heinrich sofort mit dir Kontakt aufnehmen würden. Schließlich warst du es, der schon einmal dort einbrochen ist und weiß, wie man zu der Villa kommt. Ich traue mich wetten, dass der wertige Herr Doktor euch dort hat abpassen wollen, in der Annahme, dass ihr es nicht erwarten könnt, das Anwesen zu besichtigen. Stattdessen seid ihr einfach daheim hocken geblieben und habt auf ihn gewartet. Wie lange? Den ganzen Tag! Damit hat er wohl nicht gerechnet. Sein Plan ist nicht zu hundert Prozent aufgegangen. Er startet einen neuen Versuch, euch oder zumindest dich nach Perchtoldsdorf zu locken, indem er dir um 4.00 Uhr früh geheimnisvolle Andeutungen ins Telefon flüstert, sodass du, ganz aus dem Häuschen, dein Engerl samt Schlüssel hättest abholen sollen und ihn von seiner eintönigen Warteerei hättest erlösen müssen. Stattdessen bist du in Panik geraten und spinnst mir hier irgendwelche geheimnisvollen Szenarien von einem in Gefahr geratenen, pensionierten Universitätsfuzzi vor.“

Taschl wusste nicht, was er sagen sollte. Er steckte sich eine „Milde“ an und fixierte seinen Freund. Hatte der Auerbach ihn wirklich in den April geschickt? Die Schlussfolgerungen des Polizisten waren nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Aber trotzdem. Der Auerbach ein infantiler Scherzbold? Das ganze Theater um 4.00 Uhr in der Früh? Der Rathausmann war mit Sicherheit ein humorvoller Mensch mit einem Hang zur Geheimniskrämerei und eine derartige

Scharade war ihm durchaus zuzutrauen. Sollte das die verspätete Rache für sein unerlaubtes Eindringen von voriger Woche sein? Auf Taschls Gesicht breitete sich ein entspanntes Lächeln aus. Natürlich, das musste es sein. Genauso wie der verstorbene Buchhändler Otto Paul Apanko seine genialen Rätselrallys veranstaltet hatte, trieb nun der Auerbach seine Spielchen. Jetzt halt mit ihm, dem Taschl, um sich einerseits für den Einbruch zu revanchieren und andererseits seine übertriebene Geste der Schenkung zu erklären. So musste es sein. Das alarmierende Pochen im hintersten Winkel seiner Amygdala konnten seine TomToms zu diesem Zeitpunkt nicht bis in seine logisch denkende, linke Gehirnhälfte transportieren. Denn wirklich stimmig war Hornis Geschichte auch wieder nicht. Trotzdem ließ sich Taschl für den Moment einlullen.

„Ich glaub, ich bin wirklich ein bisserl zu paranoid an die Sache herangangen. Tut mir leid, Horni.“

„Mach dir nicht ins Hemd! Hast in letzter Zeit viel durchgemacht, da können einem schon mal die Pferde durchgehn.“

## KAPITEL 4: DIE VILLA

Taschl saß wieder in seinem Auto und trommelte nervös mit den Fingern auf sein Lenkrad. Für kurze Zeit hatten Michis Worte noch ihre beruhigende Wirkung beibehalten, doch jetzt hatte er das Gefühl, als ob diese verbalen Schmerzmittel nachlassen würden und der faule Zahn, der ihn seit dem seltsamen Telefonanruf quälte, aus seinem Koma erwachen würde. Es war mittlerweile 5.00 Uhr früh, noch stockfinster und er überlegte, was er nun machen sollte. Er war zu aufgewühlt, um jetzt noch weitere Fahrgäste zu chauffieren, zugleich wollte er nicht nach Hause fahren, da an Schlaf momentan überhaupt nicht zu denken war. Kurti würde höchstwahrscheinlich nicht vor 8.00 Uhr auf der Matte stehen beziehungsweise darüber rollen. Angelika konnte er um diese Zeit auch nicht anrufen, um sie zu fragen, was bei dem Termin mit dem Notar rausgekommen ist. Nachdem sie gestern Nachmittag vergeblich mehrere Stunden auf den Auerbach gewartet hatten, beschloss sie nach einem Telefonat mit ihrem Bruder, gemeinsam mit ihm den Notar zu kontaktieren, dessen Visitenkarte an dem Notariatsakt mit einer Büroklammer befestigt war. Sie wollten sich Klarheit verschaffen, wie ernst diese absurde Schenkung zu nehmen war. Diese äußerst großzügige Übertragung der Besitzrechte eines überaus wertvollen Grundstückes in Perchtoldsdorf, samt riesiger Villa. Ein Millionengeschenk von einer Person, der weder Angelika noch Heinrich je begegnet war, von deren Existenz sie sogar erst wenige Tage zuvor Kenntnis erlangt hatten. Das konnte doch wirklich nicht für bare Münze genommen werden. Oder doch? Es blieb abzuwarten, was die Studentin und ihr Bruder in Er-

fahrung bringen würden. Also blieb dem Taschl ohnehin nur eines übrig.

*Ein Aprilscherz? Na gut, Rathausmann, du sollst deinen Spaß habn.*

Er zögerte nicht länger und fuhr los. Diesmal hielt er sich, wie sonst üblicherweise auch, wieder an sämtliche Verkehrsvorschriften. Schließlich hatte er nun keinen Grund mehr, wie ein Geistesgestörter durch die Straßen zu fegen, so wie er es gerade mal vor einer Stunde getan hatte, um ja keine unnötige Zeit zu verlieren. Wie ein Mantra sagte er es sich immer wieder vor: „Es is der 1. April. Es war bloß ein dummer Scherz“, und unbewusst verstärkte sein rechter Fuß nun den Druck auf das Pedal, denn der faule Zahn erwachte zunehmend aus seinem kurzen Tiefschlaf und irgendwie hatte er das dumpfe Gefühl, dass er genau eines nicht hatte: Zeit.

Friedlich lag das Anwesen vor ihm in der Dunkelheit. Wie schon Tage zuvor stand er nun wieder einmal auf der gegenüberliegenden Seite der Straße und betrachtete den Garten. Das bläulich schimmernde Licht der Teichbeleuchtung, das beruhigende Plätschern des Wassers, die Stille. All das erinnerte ihn an die furchtbaren, angsterfüllten Stunden, die er in dem Technikraum verbracht hatte, um auf Schatzsuche zu gehen. Das Gefühl eines Déjà-vus war nicht zu unterdrücken. Sollte er es tatsächlich noch einmal darauf ankommen lassen? Wieder in das Verlies hinuntersteigen? Um was zu suchen? Er wusste es nicht einmal.

*Sie müssen es finden, bevor es die anderen tun! Sie wissen, wo Sie suchen müssen ..., diszitiksip!*

Die Worte Auerbachs hatten sich in sein Gedächtnis gebrannt, doch deren Sinn wollte sich ihm nicht offenbaren.